

Loth.

Siehst du am Firmament das Nebelbild,
Umwagt von Schwadenmeer, umflatt'rt wild
Von rotem, schwarzem, drohendem Gewölk?
Siehst du auf Reiches schwanlender Gebälk
Dicht an des tiefen Abgrunds jähem Rand
Mit starrer Mahner-, grimmer Warnerhand
Mitsanzer Bismarcks Riesenichatten sieh'n?
Siehst du im Sturmwind seinen Mantel weh'n?
Den Mantel, der uns schirmend oft gedeckt,
Den über manch Gebrechen er gestreck't! —
Hörst du vom Firmament her das Gedröhn
Der Donnerstimme, die wie heiser Röhn
Durchbraut das weite deutliche Reichesfeld
Und Männer ruft zum Schutz für sein Gebild?
Hörst du ihn warnen vor dem Götterohn,
Dem schlimmen Loki voller Gift und Hohn?
Der mit der Angäbotin Odin entweicht,
Die Hel, den Wolf, die Schlange mit ihr zeugt?
Der am Weltende mit den Göttern ringt,
Die edelsten von ihnen niederwingt,
Bis es Heimdall, dem Sohn des Lichts, gelingt,
Ihn zu erschlagen! Selbst dabei den Tod
Erleidend, — bis in Feuers-, Wassersnot
Mit Göttern, Menschen, Tieren unsre Welt
Und all ihr Sein in totes Nichts zersehelt! —
Ja, Michel! Kennst du deine Götterlehre?
Du kennst sie nicht! denn wenn es nicht so wäre,
Du wärest besser in der Welt beschlagen
Und hättest heute nicht solch Kreuz zu tragen. —
Es wäre keinem hier im Land beschieden
Ein Wort zu wagen für den Hungerfrieden!
Du wüßtest, welche Hölle — Hel! — dir winkt,
Wenn dich der Feind — durch Loki niederzwingt!
Er weiß, daß ihm es anders nicht gelingt,
Als wenn er Zwiespalt in dein Lager bringt!
Paul Seichen.